

Freundschaft

TAGESZEITUNG der sowjetischen
Bevölkerung Kasachstans
Herausgegeben
von „SOZIALISTIK KASACHSTAN“

Sonnabend, 19. April 1969
4. Jahrgang Nr. 78 (852)

Preis
2 Kopeken

LOSUNGEN des ZK der KPdSU zum 1. Mai 1969

1. Es lebe der 1. Mai — der Tag der internationalen Solidarität der Werktätigen im Kampf gegen den Imperialismus, für Frieden, Demokratie und Sozialismus!

2. Proletarier aller Länder, vereinigt euch!

3. Es lebe der Marxismus-Leninismus — die ewig lebendige internationale Lehre, der Leitstern der Werktätigen aller Länder im Kampf für den Sieg des Sozialismus und Kommunismus!

4. Möge der Name des genialen Fortsetzers der revolutionären Lehre von Marx und Engels, des Begründers der Kommunistischen Partei, des Führers des ersten sozialistischen Arbeiter- und Bauern-Staates der Welt — Wladimir Iljitsch Lenin — in Jahrhunderten fortleben!

5. Ruhm dem großen Sowjetvolk — dem heldenmütigen Erbauer des Kommunismus, mutigen Kämpfer für Freiheit, Frieden und das Glück der Werktätigen!

6. Es lebe die heroische Arbeiterklasse des Landes der Sowjets — die fortschrittliche und führende schöpferische Kraft im Kampf für den Aufbau des Kommunismus in der UdSSR!

7. Es lebe die heroische Kolchosbauernschaft — der aktive Erbauer des Kommunismus!

8. Es erstarke und gedeihe das Bündnis der Arbeiterklasse und der Kolchosbauernschaft — die unerschütterliche Grundlage des sozialistischen Sowjetstaates!

9. Es lebe die sowjetische Volksintelligenz — der aktive Teilnehmer am Aufbau der kommunistischen Gesellschaft!

10. Ewig lebe und gedeihe die brüderliche Freundschaft und die unerschütterliche Einheit der Völker der UdSSR!

11. Es lebe die Kommunistische Partei der Sowjetunion, die das Sowjetvolk auf dem Leninischen Weg sicher zum Sieg des Kommunismus führt!

12. Werktätige der Sowjetunion! Seht euch enger zusammen unter dem Leninischen Banner der Kommunistischen Partei!

13. Es leben die Sowjets der Werktätigendeputierten — die wahrhaften Organe der Volksmacht!

14. Es leben die sowjetischen Gewerkschaften — die Schule der Verwaltung und des Wirtschaftens, die Schule des Kommunismus!

15. Es leben die Sowjetfrauen — die aktiven Erbauer der kommunistischen Gesellschaft!

16. Es lebe der Leninische Komsomol — der treue Helfer und die Reserve der Kommunistischen Partei, der Vortrupp der jungen Erbauer des Kommunismus!

17. Sowjetkämpfer! Erzielt beharrlich neue Erfolge in der militärischen Ausbildung und politischen Schulung, seid stets bereit, jedweden Aggressor zu zerschmettern!

18. Ruhm den glorreichen sowjetischen Grenzen, die mutig die heiligen Grenzen unserer Heimat verteidigen!

19. Werktätige der Sowjetunion! Höher die politische Wachsamkeit! Antworten wir auf die Ränke der Feinde des Sozialismus und des

Friedens mit Verstärkung der Geschlossenheit, Disziplin und Organisiertheit!

20. Werktätige der Sowjetunion! Höher das Banner des sozialistischen Wettbewerbs für die vorfristige Erfüllung des Fünfjahrplans, für die würdige Ehrung des 100. Geburtstags Lenins!

21. Ruhm den Aktivisten und Kollektiven der kommunistischen Arbeit! Ruhm den Stoßarbeitern und Neuerern der Produktion!

22. Werktätige der Sowjetunion! Kämpft für die schnellste Einführung der Errungenschaften der Wissenschaft und Technik in die Produktion! Meistert beharrlich die modernen technisch-wissenschaftlichen Kenntnisse!

23. Arbeiter und Arbeiterinnen, Ingenieure und Techniker! Steigert mit allen Kräften die Effektivität der Produktion! Kämpft für bessere Nutzung der Produktionsfonds, der Rohstoffe und Materialien, für Verkürzung der Fristen der Meisterung der Entwurfskapazitäten!

24. Werktätige der Sowjetunion! Steigert unentwegt die Arbeitsproduktivität — das Wichtigste, das Hauptsächlichste für den Sieg des Kommunismus!

25. Mitarbeiter der Volkswirtschaft! Erhöht beharrlich das technische Niveau der Produktion! Verwirklicht die komplexe Mechanisierung und Automatisierung! Verbessert allseitig die Qualität der Produktion, erreicht die Senkung ihrer Selbstkosten!

26. Werktätige der Sowjetunion! Kämpft für ein kommunistisches Verhalten zur Arbeit und zum gesellschaftlichen Eigentum, für Wirtschaftlichkeit und Sparsamkeit!

27. Kolchosbauern, Sowchosarbeiter, Fachleute der Landwirtschaft! Kämpft für die erfolgreiche Erfüllung der Aufgaben des Fünfjahrplans! Steigert die Arbeitsproduktivität, senkt die Produktionskosten des Ackerbaus und der Viehzucht!

28. Werktätige der Landwirtschaft! Kämpft für hohe Qualität der Arbeiten in der Frühjahrsbestellung, erhöht mit allen Kräften die Produktion von Getreide, Fleisch, Milch und anderen landwirtschaftlichen Erzeugnissen!

29. Mitarbeiter der Land- und Wasserwirtschaft! Verwirklicht aktiver das Programm der Bodenmelioration, der Chemisierung und komplexen Mechanisierung der Landwirtschaft!

30. Arbeiter und Kolchosbauern, Fachleute der Industrie und Landwirtschaft! Erhöht die Kultur der Produktion, führt die wissenschaftliche Arbeitsorganisation und die fortschrittlichen Erfahrungen weitgehender ein!

31. Sowjetische Wissenschaftler, Konstrukteure, Ingenieure und Techniker! Kämpft aktiver für die Beschleunigung des wissenschaftlich-technischen Fortschritts unserer Heimat, für das weitere Erblühen der Wissenschaft und Technik!

32. Mitarbeiter des Handels und der Dienstleistungen! Erhöht allseitig die Kultur der Bedienung der Bevölkerung, befriedigt die Ansprü-

che der Sowjetmenschen vollständiger und besser!

33. Schaffende der Literatur und Kunst! Tragt hoch das Banner der Parteilichkeit, Volkstümlichkeit, des Ideengutts der sowjetischen Kunst, vervollkommet eure künstlerische Meisterschaft, setzt alle Kräfte und Fähigkeiten ein für die politische, sittliche, ästhetische Erziehung der Erbauer des Kommunismus!

34. Mitarbeiter des Bildungswesens! Vervollkommet allseitig die Volksbildung! Beteiligt euch aktiv an der kommunistischen Erziehung der Werktätigen!

35. Mitarbeiter des Gesundheitswesens und der Anstalten für Körperkultur! Vervollkommet die medizinische Betreuung der Bevölkerung! Entwickelt eine massenhafte Körperkulturbewegung im Lande!

36. Kommunisten! Seid gekonnte Erzieher und Organisatoren der Massen im Kampf für die Realisierung der Beschlüsse des XXIII. Parteitag der KPdSU, für die vorfristige Erfüllung des Fünfjahrplans!

37. Jungen und Mädchen! Meistert beharrlich die marxistisch-leninistische Theorie, die Höhen der Wissenschaft und Technik! Bleibt treu den revolutionären Idealen, seid aktive Erbauer des Kommunismus!

38. Pioniere und Schüler! Liebt heiß die sowjetische Heimat, lernt gut, achtet die Arbeit! Bereitet euch vor, aktive Kämpfer für die Sache Lenins, für den Kommunismus zu werden!

39. Brüderlichen Gruß den kommunistischen und Arbeiterparteien — der kämpferischen marxistisch-leninistischen Vorhut der Arbeiterklasse und aller Werktätigen, den standhaften Kämpfern gegen den Imperialismus, für die Behauptung auf Erden des lichten Traums der Menschheit — des Kommunismus!

40. Es erstarke die Einheit und Geschlossenheit der Kommunisten der ganzen Welt auf der Grundlage des Marxismus-Leninismus und des proletarischen Internationalismus!

41. Es lebe die Einheit und Geschlossenheit aller progressiven Kräfte im Kampf gegen die imperialistische Politik der Aggression, des Zwangs und des Krieges!

42. Brüderlichen Gruß den Völkern der sozialistischen Länder! Es entwickle sich und erstarke das sozialistische Weltssystem — der Triumph der großen Sache des Oktober, die historische Errungenschaft der internationalen Arbeiterklasse!

43. Werktätige der sozialistischen Länder! Kämpft für die Festigung der Freundschaft und Einheit, für die weitere Entwicklung der brüderlichen Beziehungen zwischen den sozialistischen Staaten! Seid wachsam gegenüber den Umtrieben der Feinde des Sozialismus!

44. Brüderlichen Gruß der Arbeiterklasse der kapitalistischen Länder, die aufopfernd gegen das Monopolkapital, für die politischen und sozial-ökonomischen Rechte der Werktätigen, für

den Triumph der sozialistischen Ideale kämpft!

45. Es lebe und erstarke das Bündnis der Kräfte des Sozialismus und der nationalen Befreiungsbewegung — das Unterpfand des Erfolges im Kampf gegen den Imperialismus, für nationale Unabhängigkeit, Freiheit, Demokratie und Sozialismus!

46. Heißen Gruß den Völkern der jungen Nationalstaaten, die gegen den Imperialismus, für die Festigung der Unabhängigkeit, für einen fortschrittlichen Weg der sozialen Entwicklung kämpfen!

47. Heißen Gruß den Völkern der kolonialen und abhängigen Länder, die gegen den Imperialismus und Rassismus, für ihre Freiheit und nationale Unabhängigkeit kämpfen!

48. Brüderlichen Gruß den in den Gefängnissen und faschistischen Folterkammern schmachtenden mutigen Kämpfern gegen die kapitalistische und koloniale Sklaverei, für die Freiheit der Völker, für den Sozialismus!

49. Brüderlichen Gruß dem mutigen vietnamesischen Volk, das einen heldenhaften Kampf gegen die Aggression des amerikanischen Imperialismus, für die Freiheit und Unabhängigkeit seiner Heimat führt!

50. Völker der Welt! Fordert entschieden von den USA die unverzügliche Einstellung des Krieges gegen das freiheitsliebende Volk Vietnam!

51. Völker der Länder Europas! Kämpft gegen den Revanchismus und Neofaschismus in der BRD, gegen die Zulassung der westdeutschen Militaristen zur Kernwaffe, die Gefährdung der europäischen Sicherheit und des Friedens mit sich bringen!

52. Völker der Länder Europas! Kämpft aktiver für die Festigung der europäischen Sicherheit, für die Entwicklung unter den Völkern Europas von Beziehungen der Zusammenarbeit und guter Nachbarschaft!

53. Es erstarke und entwickle sich die Solidarität des Sowjetvolkes mit den Völkern der arabischen Länder, die gegen die Anschläge des Imperialismus, für das Zurückführen der israelischen Aggressoren aus den besetzten arabischen Territorien kämpfen!

54. Es lebe die Leninische Außenpolitik der Sowjetunion — die Politik des Friedens und der Völkerfreundschaft, des Zusammenschlusses aller ant imperialistischen, friedliebenden Kräfte im Kampf gegen Reaktion und Krieg!

55. Es lebe die Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken — die Festung der Freundschaft und des Glücks der Völker unseres Landes, das zuverlässige Bollwerk des Friedens und des Fortschritts!

56. Unter dem Banner des Marxismus-Leninismus, unter der Führung der Kommunistischen Partei — vorwärts zu neuen Siegen im Kampf für den Triumph des Kommunismus in unserem Lande!

57. Es lebe der Kommunismus — die lichte Zukunft der Menschheit!

Zentralkomitee der Kommunistischen Partei der Sowjetunion

Großer Beitrag zur Erfüllung des Fünfjahrplans

Beschluß des ZK der KPdSU und des Ministerrats der UdSSR

Am 12. April dieses Jahres fand der Allunionssubbotnik statt, der dem 50. Jahrestag der ersten kommunistischen Subbotniks in unserem Lande gewidmet war.

In den ersten kommunistischen Subbotniks sah Lenin eine große Initiative des freien Volkes und lebendige Keime des Kommunismus.

Der Allunionsjubiläumssubbotnik, der im Zeichen der Vorbereitung zum 100. Geburtstag W. I. Lenins stand, zeigte die unerschütterliche Treue der Werktätigen unseres Landes zu den revolutionären Traditionen, das hohe Bewußtsein der gesellschaftlichen Pflicht und einen siegreichen Vormarsch der kommunistischen Arbeit. Der Subbotnik, an dem fast die gesamte arbeitsfähige Bevölkerung unseres großen Landes teilnahm, gestaltete sich zu einem fröhlichen Fest der Arbeit und zeichnete sich durch große Produktionserfolge sowie durch

einen beträchtlichen Beitrag zur Erfüllung des Fünfjahrplans aus.

Das ZK der KPdSU, der Ministerrat der UdSSR und der Zentralrat der sowjetischen Gewerkschaften haben den Patriotismus der sowjetischen Werktätigen, die an dem Subbotnik teilnahmen, hoch eingeschätzt.

Das ZK der KPdSU, der Ministerrat der UdSSR und der Zentralrat der sowjetischen Gewerkschaften haben beschlossen, die durch die unentgeltlichen Leistungen beim Subbotnik erarbeiteten Mittel für den Bau eines großen Forschungszentrums zur Vorbeugung und Heilung von Krebskrankheiten sowie für die Schaffung eines wissenschaftlichen Forschungskomplexes verwendet werden, der sich mit Fragen der Entwicklung der Landwirtschaft Sibiriens und des Fernen Ostens beschäftigen soll.

(TASS)



Peter Luff, aus dem Sowchos „Tschurakowski“, Rayon und Gebiet Kustanai, gehört zu den Mechanisatoren der älteren Generation. Als ein ausgezeichnete Kenner der Technik ist er seit vielen Jahren als Gehilfe des Brigadiers einer Traktorbrigade tätig, die in der Wirtschaft zumeist den ersten Platz behauptet.

UNSER BILD: Peter Luff, Foto: D. Neuwirt

Frühjahrsbestellung auf Hochtouren

Im Gebiet Taldy-Kurgan entfalten sich die Feldarbeiten immer mehr. Da das Frühjahr mit bedeutender Verspätung eingetroffen ist, ist man jetzt in den Kolchos und Sowchos bestrebt, den Samen in wenigen Tagen in den Boden zu betten. Damit wird dem Entschwinden der Feuchtigkeit vorgebeugt und ein höherer Ernteertrag gesichert.

Im Sowchos „Kapalski“ säen alle Brigaden. Über 70 Traktoren mit Sämaschinen bestellen die Felder. Gearbeitet wird im Gruppen-einsatz. Der Furmanow-Kolchos hat in diesem Jahr die Aussaatfläche um 100 Hektar erweitert. Die Landwirte dieser Wirtschaft wollen die Aussaat in 10 Arbeitstagen abschließen.

Im Rayon Gwardeski ist der Sowchos „Rawilnenski“ die größte Wirtschaft. Ihm steht bevor, 8 200 Hektar Anbaufläche zu bestellen. Die Ackerbauern dieses Sowchos wollen zu Ehren des 100. Geburtstages W. I. Lenins und des 50. Jahrestages Sowjetkasachstans einen Durchschnittsertrag von 18—20 Zentner gegenüber einem Plan von 14 Zentner Getreide erzielen.

Die wichtigste landwirtschaftliche Kultur des Gebiets ist die Zuckerrübe. Ihre Aussaat ist schon jetzt in vollem Gange. Auf den Feldern des Taldy-Kurgan Zuckerrübenkombinats surren Tag

und Nacht Traktorenmotoren. Die besten Traktoren bestellen täglich bis 15 Hektar. Sie wollen die Aussaat in wenigen Tagen abschließen.

Auch ist man im Gebiet mit der Nachdüngung der Saaten beschäftigt. In dieser Arbeit sind die Wirtschaften der Rayons Karatylinski und Taldy-Kurgan voran.

A. WINDHOLZ

(KasTAG)

Auch im Gebiet Ostkasachstan

Auf den Feldern ist das Rattern der Traktorenmotoren zu hören. Die Mechanisatoren aller Sowchos des Rayons Ulliski haben mit dem Eggen begonnen. Das Saatgut hat man zu den Feldstandorten gebracht, in den nächsten Tagen wird man mit der Samenbetung beginnen. Auswahlweise wird die Feuchtigkeit auch von den Ackerbauern der Sowchos „Ilekski“, „Chlebedarowski“ und „des Kolchos „Sozialism“, Rayon Martuk, gedeckt. Mit dem Eggen haben auch die Landwirte des ganzen nordöstlichen Teils des Gebiets begonnen.

Die Front der Frühjahrsarbeiten erweitert sich. Das verspätete Früh-

Tag und Nacht

Auch nachts verstummt auf den Feldern des Swerdlow-Kolchos das Surren der Motoren nicht. Die Aussaat der Sommerkulturen wird auf Hochtouren bestellt. Sakir Ajasow, Lesbek Satbekow, Nussi Agijew, Iwan Murschin, Sakir Beridse erfüllen ihr Soll täglich zu 160—180 Prozent. Die Sämannen Viktor Müller, Johann Maul, Malik Kombarow, Viktor Herdt und Gassi Aljiew arbeiten einheitlich und sorgen für gute Qualität.

J. IKKES, Leiter der Swerdlower Rayonvereinigung der „Kasselchostchnika“

Geblät Dshambul

PLENARTAGUNG DES ZK DER KPC

PRAG. (TASS). Die Nachrichtenagentur CTK berichtet: Das Zentralkomitee der Kommunistischen Partei der Tschechoslowakei ist zu einer Plenartagung zusammengetreten.

Als erster sprach Alexander Dubcek zu einigen Fragen der or-

ganisatorischen Arbeit des ZK. Dubcek ersuchte, ihn seiner Funktion als Erster Sekretär des ZK der KPC zu entheben.

Auf Vorschlag Dubceks wählte die Plenartagung Gustav Husak zum Ersten Sekretär des ZK der KPC.

Dem 100. Geburtstag W. I. Lenins entgegen

Zu den Leninstätten



Alma-Ata Propagandist! — so heißt der Zug, mit dem 400 der besten Propagandisten aus Alma-Ata und dem Gebiet eine Reise zu den Leninstätten unternommen haben.

Unterwegs machte der Zug für einen Tag in Karaganda und in Zelinograd Halt.

Unser Korrespondent traf sich mit dem Leiter dieser Delegation, dem Ersten Sekretär des Alma-Ata Stadtkommissoviums Kenes Auchtadjew und bat ihn, einige Fragen zu beantworten.

„Freundschaft“: Erzählen Sie bitte über das Ziel ihrer Reise.

Kenes Auchtadjew: Diese Reise ist in der Form der Aufmunterung unserer besten Propagandisten.

Aber das Wichtigste ist natürlich der Besuch der Leninstätten. Er wird natürlich das Wissen der Teilnehmer dieser Reise bereichern und ihnen in ihrer weiteren Arbeit von Nutzen sein.

„Freundschaft“: Wohin führt eure Marschroute?

Kenes Auchtadjew: Unsere Delegation wird die Städte besuchen, in denen Wladimir Iljitsch lebte und arbeitete: Ufa, Ulljanowsk, Kuibyschew, Kasan, Moskau, Leningrad. Unterwegs werden wir in Karaganda, wo wir uns mit den Sehenswürdigkeiten der Stadt bekannt machen, Betriebe und Werke besuchen und uns mit den Arbeitern treffen.

Die Propagandisten der Stadt tauschen mit ihren Alma-Ata-Kollegen Erfahrungen aus.

In Zelinograd besuchen die Alma-Ataer den herrlichen Palast der Neuerschließung. Danach fand ein interessantes Treffen im Haus für Parteischulung statt.

„Freundschaft“: Was für Eindrücke haben Sie von dieser Reise?

Kenes Auchtadjew: Sehr angenehme. Vor allem der warme Empfang in den zwei großen Städten Kasachstans. Wir spürten den Arbeitsrhythmus, verstanden, daß die Menschen sich hier mit großer Begeisterung zu den zwei großen Daten — Lenins 100. Geburtstag und dem 50. Jahrestag der Republik — vorbereiten.

Dieser Tag meldete der kasachische Rundfunk, daß 400 Propagandisten des Gebiets Alma-Ata und der Stadt Alma-Ata mit einem speziellen Zug zu den Leninstätten und den Städten der Republik, die sich auf der Marschroute befinden, gefahren. Dieser Tag hielt der Zug an der Station Zelinograd. Hier empfing man die Propagandisten aus wärme, machte sie mit der Sehenswürdigkeiten der wachsenden Neulandmetropole bekannt.

UNSER BILD: Die Propagandisten des Gebiets Alma-Ata im Zentrum von Zelinograd

Foto: N. Imamow

Zum ruhmvollen Jubiläum

Eine der wichtigsten Aufgaben in den Vorbereitungen zum ruhmvollen Jubiläum ist die weitere Propagierung des theoretischen Nachlasses W. I. Lenins. Große Aufmerksamkeit schenkt unsere Rayonparteiorganisation der Thematik für Lektionen und Berichte. In 16 Lenin-Volksschulen und Filmkollorien wird die Biographie W. I. Lenins studiert. In den Schulen des Rayons werden Lenin-Stunden und -Vorprüfungen durchgeführt. Unlängst wurde im Filmtheater „Pobeda“ eine Filmfestival-Leniniana veranstaltet, mit der mehr als 2000 Personen erfaßt wurden. Die Zuschauer sahen mit großem Interesse solche Filme wie „Das blaue Heft“, „Die Familie Ulljanow“, „Lenin im Jahre 1918“, „Der 6. Juli“ u. a. Vor der Filmvorführung traten die Lektoren B. Martemjanow, A. Sokolow, E. Falkenstern, A. Kling u. a. auf. Sie erzählten über das Leben und die revolutionäre Tätigkeit Iljitschs.

Eine bedeutsame Arbeit in der Propagierung des Leninschen theoretischen Nachlasses leisten die Rundfunkkolorien in den Sowjetischen „Schurawljowski“ (Redakteur E. Magel), „Saworowski“ (Redakteur A. Stolzner), „Jergolki“ (W. Bolt), „Kapitonowski“ (Redakteur S. Ballu) u. a. Unter der Rubrik „Seiten eines großen Lebens“ übergeben die Rundfunkkolorien

Sendungen in russischer, kasachischer und deutscher Sprache.

Im Sowchos „Kapitonowski“ z. B. sprachen per Radio der Vorsitzende des Gewerkschaftskomitees S. Ballu und der Sekretär des Parteikomitees N. Sadokasow zum Thema „Lenin und Kasachstan“. An Beispielen aus dem Sowchosleben zeigten sie den Triumph der Leninschen Nationalitätspolitik in Kasachstan. Die Pioniere traten mit einer literarischen Komposition „In der Familie der Brudervölker“ auf.

Viel Wertvolles leistet die Lenin-Wanderuniversität beim Kulturhaus des Rayons. In den gedruckten methodischen Rat geben ein: die Verdiente Lehrerin der Kasachischen SSR E. Ganenok, der Held der Sozialistischen Arbeit I. Karow, die Rentnerin S. Trofimowa, A. Demeschow und A. Reichel. Mit einem gut ausgestatteten Autoklub besuchten sie die entfernten Abschnitte des Rayons, erzählten den Landwirten über Lenin. An Beispielen des Heimadforders zeigen sie ihre großen Umwandlungen.

Periodisch werden theoretische Konferenzen, Fragen-und-Antwort-Abende veranstaltet. Ihre Hauptthemen sind „Lenins Stil in der Arbeit“, sowie Vorträge über die Schriften „Zwei Taktiken der Sozialdemokratie in der demokratischen Revolution“ u. a.

Eine immer größere Verbreitung bekommen die Lenin-Freitage. An diesen Tagen treten 50—60 verantwortliche Partei-, Sowjetfunktionäre, Mitarbeiter der Wirtschaftsorgane mit Vorlesungen und Unterhaltungen auf. In letzter Zeit werden auf diesen Treffen mit den Werktätigen solche aktuellen Themen behandelt wie „Unser Rayon im neuen Fünfjahrplan“, „Schutz der öffentlichen Ordnung — Sache eines jeden“, „Lenin und die kommunistische Erziehung“ u. a.

Nach dem Auftreten des Lektors sprechen die Werktätigen ihre Meinungen aus, geben Vorschläge und stellen Fragen. Selbstverständlich können nicht alle Fragen sofort erschöpfend beantwortet werden. In solchen Fällen werden die Fragen im Rayonpartei-komitee vorgetragen und Beratungen mit Betriebsleitern und anderen leitenden Persönlichkeiten durchgeführt, von denen die Lösung der Klagen und Ausführung der Aufträge der Werktätigen abhängig sind. Auf die gefälligen Treffen wird mitgeteilt, welche Maßnahmen von dem einen oder anderen Vorschlag getroffen wurden. Darüber wird auch per Rundfunk und in der Rayonzeitung „Leninski put“ berichtet. Auf Wunsch der Werktätigen des Rayonzentrums z. B. wurde eine Brücke über die Eisenbahnlinie in Bau genommen, im Mikrorayon ein neuer Kaufaden eröffnet und ein Pionierlager „Tschakka“ gegründet.

T. KULBAJEW
Makinsk

Lenin-Lesungen

Die vom Saranaker Stadtpartei-komitee organisierten Lenin-Lesungen werden im Kulturhaus der Bergarbeiter und Klubs durchgeführt. Sie sind in der Regel stark besucht und mit Dokumentarfilmen über Lenin illustriert.

„Ich muß anerkennen“, schreibt aus dem Gebiet Tschita Andreas Keiner, „daß ich jene, die zum I. Katharinenstädter kommunistischen Regiment gehörten, ein wenig beneide, nachdem ich den Beitrag über sie in der „Freundschaft“ gelesen habe. Ich zog 1919 ebenfalls aus Marxstadt in den Bürgerkrieg, und zwar mit dem Kavallerieregiment, das in

W. I. Lenin — Führer des Oktobers“, „W. I. Lenin über den Schutz des sozialistischen Staates“, „W. I. Lenin — der große Revolutionär, Genosse“ u. a. Staatsfunktionäre sind Lektionen, die den Werktätigen der Kumpelstadt schon gelesen wurden.

Für die nächste Zeit sind folgende Vorträge vorgesehen: „Der volle und endgültige Sieg des Sozialismus in der UdSSR — ein Triumph der großen Ideen Lenins“, „Die Kommunistische Partei im Kampf für die Verwirklichung der Kulturrevolution in unserem Lande“, die KPdSU — Inspirator und Organisator aller Siege im Großen Vaterländischen Krieg“ u. a.

In allen Klubs und Bibliotheken der Stadt sind Schautafeln, Alben und Bücherausstellungen zu finden, die dem Leben und der revolutionären Tätigkeit W. I. Lenins gewidmet sind.

A. GLOTOWA
Gebiet Karaganda

Zwanzig Briefe zu einem vergilbten Foto

Die Redaktion bekam mehr als zwei Dutzend Briefe zu der Veröffentlichung „Geschichte eines vergilbten Fotos“ („Freundschaft“ Nr. 35 vom 19. Februar). Unter den Briefen sind solche von Bürgerkriegsteilnehmern, Verwandten und Freunden von Leuten, die als die wachen Erben der revolutionären Kampfraditionen ihrer Väter und Großväter betrachten.

Wir geben unseren Lesern bereits einen Einblick in einige dieser Briefe („Freundschaft“ vom 22. März). Heute beschränken wir uns auf eine Übersicht von weiteren Einstellungen zu diesem Thema.

Zuerst lassen wir Bürgerkriegsteilnehmer zu Wort kommen. Ihre Briefe versetzen uns in jene von unerwarteter Romantik und starkem Heroismus umwobene Zeit des Bürgerkrieges, als sich die junge Sowjetrepublik, wie Lenin sagte, in eine „Weltkapitalismus belagerte Festung“ verwandelte.

In dem Beitrag „Geschichte eines vergilbten Fotos“ wurde der Name des ehemaligen Feldschers des I. Katharinenstädter kommunistischen Regiments Heinrich Lich erwähnt. Nicht hat uns Heinrich Andrejewitsch, der sich heute in der Altairregion im Ruhestand befindet, seine wertvollen Erinnerungen zukommen lassen. Er schildert ausführlich, wie der Medizinier im Regiment gestaltet war, welchen Mut und welche Einsatzbereitschaft die medizinischen Mitarbeiter aufbrachten.

Rosenheim, Krasnojarsker Kanton, formiert worden war. Im Bestande der Reiterarmee Budjonny's half unser Regiment den Feinden schlagen, Wrangel in die Flucht schlagen. Später waren wir in Turkestan dabei, die Basmatshi niederzuwerfen. Man sollte auch über jene Sowjetdeutschen schreiben, die als aktive Kämpfer für die Sowjetmacht in den Reihen des 11. und 14. Kavalleriedivisionen der Ersten Reiterarmee heldenhaft für die junge Sowjetrepublik gestritten haben.“

Der alte Kavallerist fordert seine Regimentkameraden auf, die durch die Zeitung von sich hören zu lassen.

Also, Kavalleristen, greift zur Feder!

„Ich befand mich an den vorgehobenen Stellungen“, schreibt der ehemalige Frontfeldscher. „Ich erwieb den verwundeten Soldaten, die die Sanitäter auf dem Schlachtfeld auflösen und in Dekung brachten, die erste Hilfe. Verwundete, die gehen konnten, wurden, nachdem ihnen Hilfe erwiesen war, zur Arztstelle nach der Eisenbahnstation Nikitkowsk geschickt, wo sie in die Behandlung des Regimentsarztes A. N. Szymow kamen. Hierher kamen auch alle Schwerverwundeten. Mit Hilfe der Eisenbahnarbeiter von Gorlowka gelang es mir, einige Waggons für Schwerverletzte einzurichten. So entstand eine Verbandsstelle auf Rädern. Beginn ein Gefecht, so begab sich die rollende Verbandstelle im Schutz des Panzers an die Frontlinie. So konnte den Verwundeten schnell geholfen werden.“

In einem der Gefechte wurde der mutige Feldscher selbst verwundet. Genosse Lich schreibt zum Abschluß: „Der Weg war dornig. Im Bürgerkrieg wurden im Kampf gegen die Intendanten Heldentaten vollbracht, auf die das Sowjetvolk stolz sein kann.“

„Ich muß anerkennen“, schreibt aus dem Gebiet Tschita Andreas Keiner, „daß ich jene, die zum I. Katharinenstädter kommunistischen Regiment gehörten, ein wenig beneide, nachdem ich den Beitrag über sie in der „Freundschaft“ gelesen habe. Ich zog 1919 ebenfalls aus Marxstadt in den Bürgerkrieg, und zwar mit dem Kavallerieregiment, das in

Herzlichen Dank sprechen der Redaktion und dem Autor A. Herr für die Publikation der „Geschichte eines vergilbten Fotos“ die Verwandten der Bürgerkriegsteilnehmer aus.

„Für unsere Familie war diese Zeitungsausgabe ein teures Geschenk“, schreibt Valentina Fuchas, die Witwe des Regimentkommandeurs Heinrich Fuchas. „Die Zeilen gingen uns sehr zu Herzen. Wir lieben nochmals Heinrich Michailowitsch Leben an unserem geistigen Auge vorübergehen.“

Aus dem Brief von Valentina Gerasimowna erfahren wir Einzelheiten, die den späteren Partei- und Sowjetfunktionäre als einen der Revolution ergeben Menschen charakterisieren. Für Teilnahme an der revolutionären Bewegung des Proletariats nach Irkutsk verbannt, wurde der junge Revolutionär 1915 aus der alibirischen Verbannung nach den Karpaten an die Front des imperialistischen Weltkrieges geschickt. Er liegt etwas Symbolisches darin, daß dort, wo der Vater in Verbannung war, sein Sohn Michael Leontjew, ein Ingenieur wurde. Interessant ist auch ein solches intimes Detail. Der junge Regimentkommandeur und seine Saratower Braut verlobten sich an der Front, als sich der Truppenteil in Stary Oskol in Reserve befand, wohin die Braut mit der Verstärkung aus Saratow gekommen war. Wenn zu einer Hochzeitfeier die Frontverhältnisse wenig Möglichkeit boten, so hatte es sich nun so zugetragen, daß gerade in dieser Zeit ein wirkliches

(kein vorgezeichnetes) Feuerwerk stattfand. Sowjetfeindliche Banden hatten strohgedeckte Bauernhäuser in Brand gesetzt, das Regiment setzte sich selbstlos für die Löschung des Feuers ein, und der Bräutigam selbst war auch hier wie im Gefecht unter den Mutigen.

„Ich sende allen Kämpfern des Regiments“, schreibt die Witwe des Regimentkommandeurs abschließend, „ihren Kindern und Enkeln meine herzlichen Grüße.“

Herzlich dankt sich für den Beitrag in der „Freundschaft“ auch Marie Sprenger, die Witwe von Woldemar Sprenger, des Chefs des Kundschaftsregimentes im Katharinenstädter Regiment. Diesem Dank schließt sich auch die Schwester des Regimentkommandeurs Friedrich Riedel, Maria Tschernyschowa an. „Liebe Freundin“, schreibt sie an ihre Schwestern Katharina Krieger, die glaubt nicht, wie teuer mir das Foto und der Artikel dazu sind! Ich weißte, daß dieses Foto noch jemand haben muß und daß seine Geschichte das Andenken wert ist. Mein Bruder Friedrich wurde schon öfter in deutschen Zeitungen erwähnt, doch weißte ich bis jetzt nicht, daß man über ihn sogar im Buch „Der Bürgerkrieg in der Ukraine“ lesen kann. Friedrich war der Tonangebende in unserer Familie. Nach ihm, dem tapferen und ehrlichen Kommunisten, richteten sich meine Schwester Olga und mein Bruder Johannes. Sie waren unter den ersten Kommunisten. Johannes kam 1921 als 18jähriger Komsomolze zu Tode — ein Opfer der Kulakenaufstände.“

Hier ein kurzer Brief aus Nowokusnezsk. „Die Gefechte des Katharinenstädter Regiments an der ukrainischen Front“, schreibt Baltasar Müller, „habe ich alle mitgemacht. Wenn mir das Gedächtnis auch oftmals versagt, so könnte ich doch noch vieles aus jenen Tagen des Kampfes für die junge Sowjetmacht erzählen.“

Sollte sich unter unseren Lesern in Nowokusnezsk niemand finden, der den Bürgerkriegsteilnehmer besuchen und seine Erinnerungen niederschreiben könnte? Sie werden doch für die Erziehung der Jugend zum Sowjetpatriotismus bestimmt sehr wertvoll sein.

Ihre Erinnerungen schicken an die Redaktion der aktive Bürgerkriegsteilnehmer Adolf Gerber (Region Krasnojarsk), Marie Sprenger u. a. Natürlich sind das nur Splitter der ruhmvollen Geschichte der Teilnehmer der Sowjetdeutschen an dem ersten Schlachten für die Sowjetmacht. Dennoch können sie für den Geschichtsschreiber von unschätzbarem Wert sein.

Arkadi Gaidar im Fernen Osten

Der Militärkorrespondent Viktor Koroljow begegnete am Anfang seiner Laibahn Arkadi Gaidar. Koroljow arbeitete zusammen mit Gaidar in einer Zeitungredaktion und unternahm mit ihm interessante Ausflüge in die Ussuri-Taiga. Gaidar lehrte Viktor, wie man seine Gedanken niederlegt, wie man sich an den Gegner heranrobt und wie man schießt. Er lehrte ihn das Leben achten und war sein erster Abteilungscommandeur. Koroljow schloß seinen Lehrer für immer in sein Herz.

APN bringt nachstehend Viktor Koroljows Erinnerungen an Arkadi Gaidar.

Wenn ich Chabarowsk besuche, zieht es mich stets auf die Frunse-Straße. In einem Dorf verborgen steht hier ein zweigeschossiges, unanehnliches Haus, dessen Erdgeschos in den dreißiger Jahren eine Journalistenkommune beherbergte. Im Eckzimmer, dessen weißes Fenster auf das Hoftor weisen, wohnte Gaidar. Daneben wohnte ich. Es widerstrebt mir heute einzutreten, die neuen Mieter, die neue Einrichtung könnten die Erinnerungen aus meiner fernem Jugend verschwehen.

Lebte er, so wäre er heute 65. So bejahrt kann ich mir Gaidar gar nicht vorstellen. Ich sehe ihn jung, lebensfroh, energiegelad. So kannte ich ihn, so hat er sich in mein Gedächtnis eingepreßt.

Als junger Journalist arbeitete ich mit Arkadi Gaidar an einer Zeitung. Viele Monate verbrachten wir mit ihm Seite an Seite. Das war im Jahre 1932.

Wie war Gaidar nach dem Fernen Osten geraten? Mit ein paar Worten läßt sich diese Frage nicht beantworten. Es war ein unruhvolles Jahr in der Geschichte unserer Heimat. Japanische Truppen besetzten die Mandschurei und standen nun an unseren fernöstlichen Grenzen. Es kam zu Grenzprovokationen. Eine explosive Situation.

In dieser Zeit entfaltete sich im Fernen Osten eine intensive Bautätigkeit. Die Jugend legte am Amur eine neue Stadt an — Komolsok. Die riesige Region war eine einzige Baustelle. Hier, an der Küste des Stillen Ozeans, errichtete das befreite Volk den Vorposten des Sozialismus. Zum Stillen Ozean zogen kühne, verwagene Menschen, die, auf Not und Opfer gefaßt, zu Heldentaten bei Arbeit und Kampf bereit waren.

Dieser Geist der Romantik führte auch Gaidar nach dem Fern-

en Osten. Aber nicht die Romantik allein.

Ende 1931 wurde Jossif Schatzki, ein erfahrener Journalist und alter Bolschewik, als Redakteur der Regionalzeitung „Tichookeanskaja swesda“ im Fernen Osten eingesetzt. Vorher war er als Redakteur der Zeitung „Prawda sewera“ im Gebiet Archangel'sk tätig. Jossif Schatzki, ein Mensch von sehr hoher Kultur und mit überaus weitem Gesichtskreis, bildete ein energisches, mobiles Kollektiv, dem hauptsächlich junge Journalisten angehörten. Als das ZK der Partei Schatzki nach dem Fernen Osten entsandte, folgten ihm viele seiner Schüler. Auf diese Weise tauchte auch Arkadi Gaidar, der bis dahin in Archangel'sk gearbeitet hatte, „am Rande der Erde“ auf.

Gewöhnlich wird Gaidar als ein einzigartiges originelles Talent hingestellt: Schon mit 16 Jahren kommandierte er ein Regiment. Die Natur bedachte Arkadi Gaidar wirklich mit einer außergewöhnlichen Begabung.

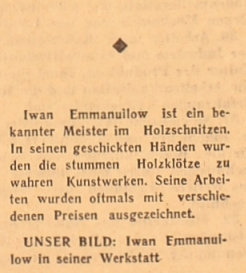
Er selbst aber erklärte seine ungewöhnliche Laufbahn mit den Besonderheiten einer heroischen Zeit, einer Zeit ohne Wiederkehr. „Nur in der Revolution kann so etwas vorkommen“, lesen wir in einem seiner Tagebücher.

Soweit ich mich erinnern kann, konnte Gaidar ohne Frauen nicht leben. Als ehrlicher Mensch war er stets von treuen Menschen umgeben. Sie spürten seinen wohlthuenden Einfluß. Aber auch Gaidar selbst fühlte sich nicht wohl von seinen Freunden beeinflusst.

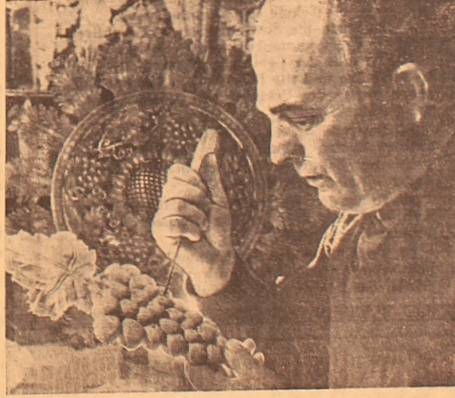
Ein besonders feines Verständnis fand Arkadi Gaidar bei Schatzki, der Gaidars Talent als Journalist und Schriftsteller hoch zu schätzen wußte und es geschickt auf bedeutungsvolle und nützliche Ziele lenkte.

Es ist üblich, von Gaidar als Schriftsteller zu sprechen. Indessen war er auch ein vortrefflicher Journalist, ein energischer Mitarbeiter der Presse. Seinen Artikeln, Feuilletons und Skizzen lagen stets persönliche Beobachtungen und wahre Tatsachen zugrunde.

Er hatte eine unerbittliche Leidenschaft für Reisen. Unbekannte Gegenden lockten ihn stets an. Er scheute nicht die Strapazen, die ihm unterwegs begegnen konnten, und war oftmals instande, Dutzende Kilometer zu Fuß zu gehen. In den acht Monaten, die Arkadi Gaidar im Fernen Osten verbrachte, besuchte er viele Gegenden in dieser wunderbaren märchenhaft reichen Region. Bei meiner Arbeit am Buch „Gaidar



Iwan Emmanulow ist ein bekannter Meister im Holzschnitzen. In seinen geschickten Händen wurden die stummen Holzklötze zu wahren Kunstwerken. Seine Arbeiten wurden oftmals mit verschiedenen Preisen ausgezeichnet.



UNSER BILD: Iwan Emmanulow in seiner Werkstatt

schreitet voran“ studierte ich seine Routen und war von der sehr großen Zahl seiner Dienstreisen frappiert. Vor kurzem sandte uns der Journalist Boris Nasarowski, ein naher Freund Gaidars in Fern, die Kopie eines Briefs von Gaidar vom Mai 1932. Darin heißt es unter anderem: „Neulich war ich dicht an der Grenze zur Mandschurei, am Fuß der unzugänglichen Gebirgskette Sichte-Alin. Bald fuhr ich mit dem Schiff nach Sachalin.“

Als erfahrener und initiationsreicher Journalist wurde Gaidar häufig beauftragt, in der Zeitung besonders aktuelle Probleme anzuschneiden.

Eines Morgens lasen wir an der Anschlagtafel eine frische Verordnung des Chefredakteurs, die folgenden Punkt enthielt: „Genosse Gaidar wird zeitweilig beauftragt, den Bereich Tierzucht (Kaninchenzucht, Schweinezucht usw.) in der Zeitung zu beleuchten.“

Wir hatten damals viele Mängel in der Arbeit. Nicht von ungefähr verfaßte Gaidar häufig satirische Feuilletons und übte darin scharfe Kritik an nachlässigen, sorglosen Menschen und Bürokraten.

Arkadi Gaidar scheute nie mühsame Vorbereitungsarbeiten in der Zeitung und nahm jeden Auftrag an, der ihm angeboten wurde. Am nächsten standen ihm aber publizistische Artikel, verbunden mit dem Ansehen der Sowjetmacht, die er innig und über alles liebte. Auch die Rote Armee nahm in seinem Herzen einen Sonderplatz ein.

In mein Gedächtnis prägte sich für immer der 1. Mai 1932 ein. Gaidar war beauftragt, den Bericht von der Parade zu schreiben. Auf dem Freiheitsplatz, von der Tribune am Lenin-Denkmal hielt Wassili Blücher, Befehlshaber der Fernöstlichen Armee, eine Ansprache. Arkadi Gaidar stand unweit des Denkmals. Als das Orchester die „Internationale“ intonierte, nahm Arkadi Gaidar wie ein Soldat eine stramme Haltung an und legte die rechte Hand an seine Schirmmütze. Feierlich und ernst stand er da. Vielleicht dachte er in jenen Minuten an die Parade in Marschanak zurück, die er befehligt hatte und die von Michail Tuchatschewski abgenommen worden war. Den ganzen Tag

ging er dann mit strahlendem Gesicht herum. Nach Hause zurückgekehrt, machte er sich sofort an den Bericht heran, und las ihn abends aus, seinen Wohnungsnachbarn, vor. Den rechten Arm in die Höhe gehoben, rezitierte er, als träge er Gedichte vor: „Achtung! Stundenlang marschiert die Rote Armee vorbei.“

Arkadi Gaidar ließ sich nicht in Schriftsteller und Journalist entzweien. Er war Künstler des Wortes und Publizist gleichzeitig. Literatur und Journalismus waren für ihn eine nie versagende Waffe, waren Bestandteile eines einheitlichen Ganzen. Wir, die im Fernen Osten arbeiteten, sahen Gaidar sowohl in die Journalistik als auch in die Arbeit an Novellen und Erzählungen vertieft. Eines seiner romantischen Werke — „Das Kriegsgeheimnis“ — verfaßte er bekanntlich zum größten Teil in Chabarowsk, und zwar zunächst das Märchen von Maltisch-Kibaltschisch und später in einem Krasnarsk auch den Rest der Novelle.

Am 11. September 1932 las ich Gaidars letzten Artikel „Eine Schale Pfäumen“. Er war darin das Problem der Obstzucht im Fernen Osten auf. Bald danach reiste Gaidar nach Moskau ab. Ich sollte ihn nie mehr sehen.

Viktor KOROLJOW
(APN)

Ich liebe die Berge...

(EIN FRÜHLINGSIDYLL)

Ich lieb die Berge,
wenn der Frühling naht,
wenn noch in weißen Hauben
ihre Kuppen,
indes im Tal,
erfüllt von Nebelschwad,
schon Veilchen blühen
und Falter sich entpuppen;
wenn wilde Bächlein
von den stummen Höhen
kopfüber stürzen
fort ins flache Land,
indes im Dorf
die Hähne lauthals krähen
und Stare treten
in den Enestand...
Noch heult der Wind
in den verschneiten Klüften,
noch gähnt des Abgrunds
finster kalte Gruft.
Doch unten grünt der Wald.

und in den Lüften
hängt, herb gewürzt,
des Frühlings Knospenduft.
Die Pappel lüftet
schon ihr grünes Mieder,
die Wiese zündet Blumenkerzen an,
die Felder hissen
frische Frühlingslieder—
der Lenz ist da
und bricht zum Berg sich Bahn.
Es räkeln rosig
angehauchte Wölken,
Medusen gleich,
sich hoch im blauen Raum,
und tief im Tal
sucht ein gehörtes Völkchen
nach Butterblumen
fern am Waldessaum.
Ich lieb die Berge,
wenn der Lenz beginnt,
wenn sich das Herz

in Träumen offenbart
und, frisch gewagt,
im ersten Frühlingswind
die Segel spannt
zu seiner kühnsten Fahrt.
Dort in den Bergen
wettet sich die Brust,
ich seh so recht,
wie weit und schön die Welt,
und jauchzend schwingt,
berauscht von Lebenslust,
der kühne Geist
sich auf zum Sternenzelt.
Ich seh so recht:
Es bricht an kalten Steinen
sich noch das Licht
aus den erwachten Höhn...
Nur wenn wir uns
von Herz zu Herz vereinen,
wird uns die Sonne
niemals untergehen.

Oiga RISCHAWY

Edmund GÜNTHER

Klarer Himmel

Sonnige Unendlichkeit
seit Weltbestehen.
Flute, Himmel,
in meine Gedanken
hinein. Erfrische sie.

Trüffe dein Blau
in mein Herz,
damit es nicht
nie verzehe
in Sehnsucht nach dir.

Schenk mir deine Klarheit,
damit sie sich
widerspiegeln
in meinen Worten.

Freude und Licht
bringt dir mir,
lächelst mir zu,
obwohl ich dir nicht
so nah bin
wie die Kosmonauten.

Dem Schweigenden

Du lässtest mich Gedicht im Augenblick,
gegentlich — so im Vorübergehen,
und fühltest weder Glück noch Mißgeschick,
hast weder Rauch noch Licht darin gesehen.

Das ist kein Vorwurf, Freund, — nur ein Bescheid, —
dem Schweigenden mein offenerzig Wort,
wie krankt mich tief die Teilnahmslosigkeit,
wie oft stiehlt sie die schönsten Töne fort!

Nein, Freund, du sollst nicht auf die Pauke hauen, —
auch keine glatten Dithyramben singen,
du sollst mir die Gedanken anvertrauen,
die ehrlich dem Gewissen sich entringen. —

Und mögen sie auf mich wie Steine fallen
und sich ins Fleisch wie scharfe Klauen krallen, —
nur jene Worte sind mein Hoffungsstrahl,
die du mir sagst, wie dir's dein Herz befallt.

Und nur nicht schweigen darfst du, treuer Freund,
das Schweigen war, es ist und bleibt mein Feind.
Das Schweigen ist des Todes Satellit.
Wir halten lieber mit dem Leben Schritt.



Kraniche ziehen...

Lenolschnitt: W. Mansja

literaturseite

Leonid GURUNZ

Miniaturen

DER GIMPEL

Mitten im Wald singt ein Vogel.
Das ist der Gimpel. Ich erkenne
ihn an der Stimme, an seinem eigen-
artigen Gesang. Vorsichtig
pirsche ich mich heran. Der Gimpel
singt und ich nähere mich ihm
noch mehr. Zu einer beliebigen
anderen Zeit hätte ihn das geringle
Geräusch aufgeschreckt, nun aber,
da er singt, hört er meine Schritte
nicht.

Wäre ich ein Jäger, würde ich die
Flinte nicht auf ihn anlegen, würde
ich mir seine minutenlange Selbstver-
gessenheit nicht zu nutzen machen.
Der hellhörige Vogel, der den Jäger
nicht mal auf Schußweite an sich heran-
läßt, gibt sich ihm leicht in die Hände
während des Gesangs. In sein Lied
versunken, hört der Gimpel nur sich
selbst an.

Ich trete noch näher. Jetzt kann ich
den Sänger sehr gut sehen. Einen bär-
gigen Kopf hat er mit roten Augenbrauen,
einen grauen Schnabel, und groß ist er,
schwarz, ähnelnd einem Perlhuhn.
Lieber Vogel, wenn du wüßtest,
daß nur wenige Schritte von dir
entfernt ein Mensch steht, der ge-
nauso verwundbar ist wie du.

EIN BLATT, VOM HERBST GEZEICHNET

Ein Blatt, vom Herbst gezeichnet,
hat sich losgerissen vom Zweig
und schwebt noch lange kreisend
in der Luft. Ich fange es auf.
Nun liegt es auf meiner flachen
Hand, durchwirkt mit gelben
Aderchen.

Wie sich's gehört, hat es ums
Leben gerungen, dieses Blatt, und
verliert es erst völlig ermattet
und geschlagen.
Könnte doch auch ich so aus
dem Leben scheiden, meine Kräfte
bis zur Neige verbraucht, so wie
dieses Blatt!

DU BIST GEKOMMEN, GELIEBTE

Überall, so weit das Auge reicht —
Grün, Blumen! Ebenso wie ge-
stern, vorgestern, wie Anfang
Mai.

Es erinnert noch nichts an den
Herbst. Laßt es euch aber nicht
einfallen, die Nachtigall zu locken.
Ihr werdet sie nicht hören, sie ist
schon nicht mehr da. Die Vögel
haben ihren eigenen Kalender.

Du bist gekommen, Geliebte, und
die Jugend, die reiblose, scheint
wiederkehrt zu sein.
So beginnt bei uns Männern der
Altweibersommer.

DES LÖWEN LIEBKOSUNG

In den Zwinger zum Löwen
hatte man einen Kater geworfen.
Der fürchterliche König der wilden
Tiere fraß ihn jedoch nicht auf.
Es war dem Löwen langweilig al-

lein, und so schloß er dem Freund-

schaft mit dem Kater.
Friedfertig bemüht, durch nichts
seine Kraft zu verraten, nahm er
den Kater vorsichtig in den Zähnen
beim Schopf und schleppte ihn
aus einer Ecke in die andere. So-
gar von seiner Fleischration trat
er dem Kater ein Stück ab.

Nach ein paar Tagen fand man
den Kater tot im Käfig liegen. Von
der Liebkosung des Löwen war er
verreckt.

HERBST

Versucht es mal, Anfang Mai den
Wald zu entblößen, wenn er da-
sticht in voller Blüte.
Und dabei genügen zwei- drei
kurze Herbsttage, um ihn seines
Blätterschmuckes zu berauben.
So ist es in allem...

Nichts kommt vor der Zeit, und
nichts verschwindet, ohne sich er-
schöpft zu haben.

O, mein Herz, wenn ich nur
wüßte, wie dein Herbst aufzuhalten
wäre!

MEINE NATA IST DREI JAHRE ALT

Meine Nata ist drei Jahre alt.
Zum erstenmal sieht sie ein le-
bendiges Pferd.

„Was ist das, Papi?“ fragt sie.
„Ein Pferd“, antwortete ich.
„Ein Pferd?“ ruft sie ungläubig
aus, „wenn das ein Pferd ist, wo
sind denn dann seine Räderchen?“

HERZWEH

Aus einem gebrochenen Zweig
tropft und tropft gleich schweren
Tränen der zähflüssige Saft.

Unvorsichtig oder aus Übermut
hat jemand dem Baum eine Wunde
geschlagen, und nun weint und
weint er wegen dieser unvertretenen
Kränkung.

Mit genau derselben Leichtigkeit
verwundet man zuweilen auch uns
das Herz. Jahre vergehen, die
Wunde vernarbt, die neue Haut
trägt jedoch immer noch die Spur
der alten Wunde—Herzweh vergeht
nicht.

DER BLITZ

Hell beleuchtet ein greller Blitz
den Baum. Jedes Blatt ist scharf
umrissen, jede Runzel in der Rinne
deutlich zu sehen.

Eben noch hatte es weder Baum
noch Runzeln in der Rinne ge-
geben. Alles ringsum war in nächt-
liches Dunkel gehüllt.

Einem Freund hatte ich. Durch
nichts tat er sich hervor. Sogar
im Haus, wo er wohnte, kannten
ihn nicht alle. So lebte er im
Schatten, still und schlicht.

Als aber die Stunde schlug und
der Krieg ausbrach — da enthüllte
er sich und leuchtete auf vor allen,
wie jener Baum im zuckenden
Blitz.

GUTEN MORGEN

Im alten Armenien verglich man
die Frau mit dem Morgen. „Deine
Brust ist wie der Morgen...“ es
perlt der Morgentau auf ihr...“ scri-
ben die Dichter.

Wenn man Frauen begegnete, die
herrlich waren, wie ein Frühlings-
morgen, pfliegte man zu sagen:
„Guten Morgen!“ Die Frauen senk-
ten den Blick und erröteten. Die
Dichter verglichen sie mit Rosen.
Die Dichter waren damals Nach-
gallen, und ihnen lag das sehr
nahe.

Andere Zeiten — andere Dichter,
andere Vergleicheliche Die Frauen
aber sind nach wie vor herrlich
wie Morgenrosen.
„Guten Morgen, meine Guten!“

AUF DEM GEHSTEIG

Früh zieht der Lenz in diese
Stadt ein, und fast jedesmal trifft
er mich hier an. Diesmal ist er
mir zuvorgekommen.

Ich gehe die Straße entlang, atme
den Duft der blühenden Azaleen
ein... Blühende Azaleen! Was sind
die aber erst im Vergleich zu den
Pechatbäumen), die frühlings hier
blühen und deren es so viele gibt
in allen Höfen, längst den Fußstei-
gen, im Vergleich zu den Pechat-
bäumen, die den allerzartesten, den
allerfeinsten Duft der Welt aus-
strömen.

Doch, was ist denn das? In-
mitten des neuen Fußwegs — ein
Höcker, ein kleines dickwandiges
Zeit aus gebohrtem Asphalt!

Ich trete näher. Aus der aufge-
platzten Asphaltstichung quellen
uppige junge Triebe hervor. Das
haben sie, zur Sonne strebend, das
Troittoir auf ihren grünen Schul-
tern emporgehoben.

Ich räume das Asphaltstück bei-
seite, und mir ist, als hätte ich ei-
nen Stein weggehoben, der aufs
Herz drückt.

1) Wilder Olivenbaum, Oleaster

SANDBÄNKE AUF MEINEM WEG

Sie wollen mich drücken, zer-
schmettern. Ich aber lebel ich schal-
fel Und es schlägt immerzu, mein
wundes Herz. Man sagt, je mehr
Sandbänke auf seinem Weg, desto
stärker der Wasserfall!

Lächerliche Berührung! Kommt
es wohl nicht vor, daß Stämme den
wachsenden Baum zerdrücken, daß
die sprudelnde Quelle mit Erde
verschüttet wird?

Ich weiß, das Gute ist stärker
als das Böse. Aber das Böse ist ja
auch eine Kraft!

Ach, die Sandbänke auf meinem Weg, wie lästig seid ihr mir!

SPRICHT MAN ÜBER DEINE VERDIENSTE...

Spricht man über deine Verdie-
nste, so bestiehlt man dich, spricht
man über deine Mängel — be-
reichert man dich! So lautet ein
alter Weisheitsatz.

Ich danke meinen Widersachern:
unermüdlich sorgen sie dafür,
mich zu bereichern.

DER QUELL

Aus der steinernen Brust des
Felsens rieselte das Wasser — ein
reiner, klarer, frischer Quell. Dur-
stig läble ich mich in langen Zü-
gen an dem erquickenden Naß.
Wie herrlich ist es doch, seinen
Durst zu stillen und zu wissen, daß
das Wasser von niemandem ge-
trübt wird.

ES FRÜHLINGT

Ich gehe durch die Stadt. Ge-
stern noch wurden mir die Hände
klamm in Handschuhen, heute spü-
re ich ohne Handschuhe keine Käl-
te.

Doch, dort, sehr mal, sehr: aus
dem zarten sprühenden Laub lugt
etwas Dunkles hervor. Wie denkt
ih, was mag das sein? Eine
Schwalbe kreist über dem Baum.

Gestern war das Nest noch gut
zu sehen, das Schwalbenhaushen
zwischen kalten Ästen.

Unvermutet, über Nacht kommt
der Frühling, ebenso wie das
Glück. Man sagt, jede Stadt hat
ihren eigenen Frühling. Und die
Stimme der Stadt — das sind die silbernen
Springbrunnen, die aus winzigen
Steinbecken emporsprudeln. Was-
ser gibt es viel in Jerewan. Um
sich satztrinken, braucht man nur
einige Schritte zu tun bis zum
nächsten Fontänenchen.

Unsere Bäume, die die
breiten Prachtstraßen entlanglau-
fen, sind im Vergleich zu den Pechat-
bäumen, die den allerzartesten, den
allerfeinsten Duft der Welt aus-
strömen.

Doch, was ist denn das? In-
mitten des neuen Fußwegs — ein
Höcker, ein kleines dickwandiges
Zeit aus gebohrtem Asphalt!

Ich trete näher. Aus der aufge-
platzten Asphaltstichung quellen
uppige junge Triebe hervor. Das
haben sie, zur Sonne strebend, das
Troittoir auf ihren grünen Schul-
tern emporgehoben.

Ich räume das Asphaltstück bei-
seite, und mir ist, als hätte ich ei-
nen Stein weggehoben, der aufs
Herz drückt.

1) Wilder Olivenbaum, Oleaster

SANDBÄNKE AUF MEINEM WEG

Sie wollen mich drücken, zer-
schmettern. Ich aber lebel ich schal-
fel Und es schlägt immerzu, mein
wundes Herz. Man sagt, je mehr
Sandbänke auf seinem Weg, desto
stärker der Wasserfall!

Lächerliche Berührung! Kommt
es wohl nicht vor, daß Stämme den
wachsenden Baum zerdrücken, daß
die sprudelnde Quelle mit Erde
verschüttet wird?

Ich weiß, das Gute ist stärker
als das Böse. Aber das Böse ist ja
auch eine Kraft!

Ach, die Sandbänke auf meinem Weg, wie lästig seid ihr mir!

SPRICHT MAN ÜBER DEINE VERDIENSTE...

Spricht man über deine Verdie-
nste, so bestiehlt man dich, spricht
man über deine Mängel — be-
reichert man dich! So lautet ein
alter Weisheitsatz.

Ich danke meinen Widersachern:
unermüdlich sorgen sie dafür,
mich zu bereichern.

Deutsch von Nora Pfeffer

Uraub im Heimatdorf

Noch ein Personenzug verläßt
die Großstadt und rollt rumorend
in die malerische Landschaft hin-
ein. Im ersten Wagon geht es leb-
haft zu. Hier fährt, wer's nicht
weit hat. Es gibt weder bestimmte
Schlafplätze noch Kuppeas. Das ver-
driert aber niemanden, denn man
freut sich schon, daß man bald zu
Hause ist. Scherze und frohes La-
chen wandern von einem Ende des
Wagens zum andern.

Peter Glück, ein hochaufge-
schossener Jüngling mit hellem
Haarschopf und gutmütigem Ge-
sicht, sieht am Eingang, seinen
Koffer in den großen Händen hal-
tend. Er schaut sich verlegen um,
zu sagen: Ich weiß, daß ich allein im
Wege stehe. Aber wohin?
Doch ist das nicht Lieschen
dort? Ja, gewiß, das ist der ihm
noch aus der Schulzeit bekannte
Wuschelkopf. Er hat doch mit Luise
einige Jahre dieselbe Schulbank
gedrückt. So etwas vergißt man
nicht. Peter bezwingt seine ange-
borne Schüchternheit, schiebt ein-
gebe ebenso wie im Durchgang ste-
hende Fahrgäste zur Seite und
drängt sich zu seiner Schulfreun-
din durch. Sie begrüßen sich gra-
ben ein wenig in ihren Erinnerun-
gen und kommen dann auf das
Heute. Luise erzählt von sich. Sie
kommt von einer Session des Ge-
bietssowjets. Sie ist Mitglied des-
selben.

„Wie kamen die bei den Wahlen
auf dich?“ interessiert sich Peter.
„Ich bin das sechste Jahr in der
Farm“, entgegnete sie. „Wir haben
einiges erreicht in unserer Vieh-
zucht. Und du? Hast du es in der
Stadt zu etwas gebracht?“

„Ich war doch im Militärdienst.
Jetzt bin ich Schlosser im Land-
maschinenbauwerk. Verdienne ein
gutes Stück Geld, besuche Theater,
Kino, Tanzabende“, erzählte Peter.
Ein ganzes Stück Geld, Vergnü-
gen, Tanz, wiederholt Luise in Ge-

denken. Nun, in der ersten Zeit ih-
rer Arbeit auf der Farm war's ihr
nicht nach Tanzen zumute gewe-
sen. Auch das „Stück Geld“ war
nicht groß, und es klappte nicht
immer mit der Arbeit. Erst als
die Melkapparate brachte, zeigte
sie sich als Melkschuldige für eine
Melkerin bedeutet. „Luise, komm
doch mal schnell her!“
„Willst du nicht mal darüber nach-
lesen?“ „Liesche, hilf doch den
Frauen, bitte!“ ließ es dann.
„Ich fahre zu Tante Lotte, hab
Urlaub“, ruft sie Peters Stimme in
die Wirklichkeit zurück.

Ein unsicheres Lächeln huscht
über ihr Gesicht. „Was ist eigen-
lich schönes am Stadtleben? Klub,
Tanz — das haben wir doch auch
alles.“
„Schön? Wie meinst du das?“
„Wie du es hörst. Bist du ver-
heiratet?“
„Nein. Noch keine Zeit dafür
gehabt. Nach der Armee hab ich
erst mal richtig im Werk anpacken
müssen. Alles neue Maschinen.“

„Ich könnte in der Stadt nicht
leben“, sagt Luise. „Das Dorf ist
schöner, viel schöner als die Stadt.
Und wir ernähren ja das ganze
Land.“
Peter wollte sagen, daß sie mit
den Maschinen arbeiten, die die
Städter bauten, benötigte sich aber
mit den Worten. „Ich weiß nicht,
was dir an der Stadt nicht gefällt.“
Dort ist es wirklich nicht schlecht,
ein mein Schlosser...“

„Schlossern. Bei uns Schlossern
heute alle“, unterbrach sie ihn.
„Jeder Schmied, Schloßer, Traktori-
st. Der Karl, 's Heinrichs und
Gottlieb aus unserer Klasse sind
Traktoristen, angesehene Leute.“
„S Heinrichs hat schon einen klei-
nen Sohn. Er hat die Sofie geheir-
ratet.“
„Hast wohl einen von den Traktori-
sten an der Hand?“ entfuhr es
Peter.

„Ein guter Schlosser war mir
lieber“, lachte Luise.
„Hast ja die Wahl, wenn es dort
so viele gibt.“
„Vielleicht bleibst du bei uns?“
Peter spürt, wie ihm eine Hitze-
welle übers Gesicht zieht, wie die
Ohren zu brennen beginnen.
„Willst dich über mich lustig
machen, Depulitzer?“ preßt er end-
lich hervor.
„Wieso, Peter?“ entgegnete Luise.
„siehst du denn nicht, wie froh
ich bin, daß wir uns getroffen ha-
ben?“

Da beginnt ihm das Herz in
der Brust zu flattern. Er macht
sich im Koffer zu schaffen und
denkt dabei an die Schulzeit. Er
war ihr kein schlechter Banknach-
bar gewesen. Beliebte nicht.
Manchmal bekam sie ja auch ein-
nen Puff. Aber er, Peter, mußte
mehr von ihr einstecken. Er wun-
derte sich jetzt, daß er sie so ganz
und gar vergessen hatte. Endlich
kamen einige robakige Äpfel aus
dem Koffer zum Vorschein. Das
Mädchen bedankte sich.

„Darf ich dich mal zu Hause be-
suchen, Lieschen?“ fragte Peter
nach einer Weile und merkte, daß
er mit seiner Stimme gesche-
hen war.
„Wie du willst. Aber zu Hause
bin ich selten.“
Er sah sie fragend an.
„Um 5 Uhr morgens bin ich
schon im Stall. Abends geht's
auch so früh nicht. Mama sagte
einmal, ich solle mein Bett mit in
den Kuhstall nehmen.“

Dann hielt der Zug, und sie stie-
gen aus.
„Bis morgen, Lieschen“, sagte
Peter, als er sich von ihr verabs-
chiedete.
„Warum nicht bis heute?“ lachte
sie sich noch wieder. „Es ist ja
schon die dritte Morgenstunde.“
Peters Tante hatte zwar zwei
Söhne und eine Tochter. Sie leb-
ten aber in der Stadt. Jeder von

ihnen hätte sie gerne zu sich ge-
nommen, sie wollte aber ihr Hei-
matdorf nicht verlassen. Ihr wurde
es auch nicht einsam, sie hatte oft
Gäste aus der Stadt und verstand
es, Gäste zu empfangen, tat es
immer gern. Hocheiferer öffnete
sie auch diesmal, als Peter an-
klopfte. Sie bewirtete ihn und
machte das Bett zurecht. Er konnte
aber keinen rechten Schlaf finden.
Um sechs Uhr war er im Kuhstall.
Luise kam auf ihn zu, als er in
der Stalltür stehen blieb. „Warte
ein wenig, gleich bin ich fertig.“

Ein junger Mann betrat
den Raum, sah Peter von der Seite an,
grüßte kühl und sprach mit den
Melkerinnen. Beim Hinausgehen,
schon an der Tür, sagte er:
„Luise, heute läuft ein schöner Film,
gehst du?“
„Ich weiß noch nicht“, entgegnete sie.
„Besuch?“ fragte er verwundert,
sah Peter noch mal forschend
an und ging.

Ein heller Junimorgen
breitete seinen Sonnenchein über
das Dorf. Vielstimmig, wie
die Jahre ohne dieses liebe Mäd-
chen leben. Hätte er ihr das jetzt
gerne gesagt. Er schwieg aber
und wünschte nur, die Straße möge
kein Ende haben.

Und Luise? Als sie gestern Pe-
ter erblickte, hatte sie an Iwan
Petrowitsch gedacht, der ihr den
Hof machte und ihr letztes immer

Alexander HASSELBACH

besser gefiel. Sie war zwelund-
zwanzig, ihre Gespielinnen, späte-
re Schulfreundinnen hatten schon
geheiratet. Und jetzt war auf ein-
mal der Peter da, ihr Kindertraum.

„Wer war das, der da in den
Kuhstall kam, erkundigte sich
Peter in diesem Augenblick.“
Luise erschrak. Hat er meine
Gedanken gelesen? Das ist unser
Zootechniker, ein junger Spezial-
ist.“

„Du gehst wohl mit ihm?“ wollte
Peter wissen.
„So neugierig darf man nicht
sein“, erwiderte sie lächelnd.
„Ich weiß, du ich...“ Er kam
plötzlich ins Stottern. „Ich kann
dich nicht verstehen. Machst du



Ich bin ihm also nicht gleichgütig,
dachte das Mädchen und ihr
wurde wohl ums Herz. Schweigend
gingen sie weiter, ihre Schultern
streiften sich.

„Iwan Petrowitsch ist gut zu mir“,
sagte sie nachdenklich.
„Stört dich das?“
Peter blieb die Antwort schuldig.
Dann sah er in der sauberen
Küche bei Luise. Sie war der Mut-

ter bei der Hausarbeit behilflich.
Peter erzählte lebhaft aus seiner
Dienstzeit und über das Stadtle-
ben. Luise und ihre Mutter hörten
ihm aufmerksam zu.

„Ich komme abends, und wir ge-
hen ins Kino, abgemacht?“ fragte
Peter, als Luise wieder auf Arbeit
mußte.

„Ja, wenn ich mit der Arbeit
rechtzeitig fertig werde.“
„Geh doch gleich vom Stall aus“,
sagte die Mutter.

„Von dort ging es, aber in Ar-
beitskleidern.“
„Dann komm ich dorthin.“
„Den Weg kennst du ja schon.“
„Ja, den Weg kenne ich.“
Die Liebe zur Arbeit hatte Luise
von ihrer Mutter, die alles gewis-
senhaft verrichtete. Ohne Fleiß
keinen Preis war das beliebte
Sprichwort der Mutter. Es wurde
zum Leitpruch der Tochter. Das
bescheidene Mädchen schien die
Blicke nicht zu merken, die sie
gelegentlich trafen. Sie sang im
Dorfklub, frug gerne Gedichte und
lustige Kurzgeschichten auf der
Bühne vor. Liebe? So etwas gibt
es nur in Romanen und Gedichten,
pfliegte sie zu sagen, wenn die Re-
de mal darauf kam. Sie hatte viel-
leicht auch keine Zeit für die Lie-
be. Bis der Zootechniker kam...

Eines Tages besuchten Luise
und Peter ihre Schule. Laut durch-
einander reden, erinnerten sie
sich an dies und das. Als sie schon
fertig gingen, fiel ihr Blick auf eine
Plütze.
„Weißt du noch, da war immer
das erste Eis.“
Da sind wir geschlittelt, auf
Hosen und Schuhen — wie es ge-
rade kam.“

„Einmal warst du mit der Nase
aufgeschlagen. Hat das geblutet.“
„So schlimm war's gar nicht“,
wahr er ablutete.
„Mein Schnupftuch war doch
ganz rot. Ich hab' dir doch das
Blut abgeputzt.“
„Mir schmerzen schon die Hän-
de von lauter Nichteun“, lenkte
Peter ab.
„Ha, ha, ha...“ lachte Luise auf.
„Was lachst du?“
„Hast du eine feine Nase. Morgen
soll ich Kommissarzwecken mit
Bist eingeladen. Kannst dein Hän-
derein loswerden.“
Am anderen Morgen zog die Ju-

HUMORESKE

Vetter Matz und die zwei Agronomen

„Solte moul 'n Wettbewerb unner dene Witzkopp organisiert were, dou war ich mir sicher, tat mein Matz unbindig dr erschte Platz einnemme...“ sagte oft die Kathrin-Was... „Na, schein' hot dr Agronom gmaat, 'die Frouch were mir regie'...“

Die werm alle viere ' Maul stoppe. Grad so werm's geh wie sellem Agronom. Das will ich noch siehe, wie der sei Bobbelappe zammeramt un Reißaus nemmt... „Plötzlich brachen die vier Männer in ein ohrenbetäubendes Gelächter aus...“



Unser Dank

Ich möchte durch die Zeitung allen Freunden und Bekannten, die mir zu meinem 80. Geburtstag Glück gewünscht, meinen innigsten Dank aussprechen.

A. LICH
Bringe hiermit allen Freunden, Bekannten, Genossen und Organisations, die mir zu meinem 70. Geburtstag gratuliert haben, meinen innigsten Dank zum Ausdruck.

400 Buchpakete

Im Erdgeschoß des Gebietskommissarverbandes in der Stadt Dshambul gibt es einen musterhaften Bücherstand mit deutschen Büchern. Hier arbeitet Maria Iwanowna Scherschana. Sie widmet sich voll und ganz ihrer Sache.

WIR GRATULIEREN

unserem Bruder Gottlieb AUGSBURGER am 19. April befristet zu seinem 60. Geburtstag und wünschen dem Jubilar noch viele glückliche Tage im Kreise seiner Kinder.

Wo Heet op Rusch „ALORM“?



Die Flieger der Agro-Luftflotte unserer Heimat düngen viele Millionen Hektar Winterweizen aus der Luft nach.

Wo Heet op Rusch „ALORM“?

Als Heeschatje jouge se ewa daut Land, wils se earen Unjagang speade. Se rowwe on morde met bloudaje Haund, bett sich uck de „Wealose“ weade.

Verse am Wochenende

Der Acker ruft!

Die Frühjahrsaussaat läuft auf vollen Touren, der Landmann ackert, eggt und sät mit Fleiß; Traktoren rattern rings auf allen Fluren und ihre Herzen schlagen brennstoffheiß.

Einmal im Gasthaus „Astoria“

Kurz nach dem Krieg kam der weltberühmte deutsche Schriftsteller Bernhard Kellermann nach Zelinograd. Das war ein hageres und schon sehr gebrechliches altes Männchen, das von seiner verhältnismäßig jungen energischen Frau begleitet wurde.

men ein. Die Reihe kam an ein schlicht gekleidetes altes Männchen. „Ihr Name?“ „Kellermann.“ „Vorname?“ „Bernhard.“ Die Hand des Schreibenden hielt plötzlich inne. Der Leutnant blickte auf.

Jaschke Schulzes Fehlmontage
Zeichnung: A. Aschmarin

Illustration of a man sitting at a desk with a typewriter, surrounded by books and papers.

Für unsere Zelinograder Leser
EIN KONZERT des Karagandaer deutschen ESTRADEN-ENSEMBLES „FREUNDSCHAFT“ findet am Sonntag, dem 20. April, im Zelinograder Palast der Eisenbahner statt.

UNSERE ANSCHRIFT:
Kaz. CCP
г. Целиноград
Дом Советов
7-ой этаж
«Фройндашфт»
Die „Freundschaft“ erscheint täglich außer Sonntag und Montag
REDAKTIONSKOLLEGIUM
Chefredakteur — 2-19-09, Stelw. Chef. — 2-17-47, Redaktionssekretär — 2-79-84, Sekretariat — 2-76-56, Abteilungen Propaganda, Partei- und politische Massenarbeit — 2-16-51, Wirtschaft — 2-18-23, 2-18-71, Kultur — 2-74-26, Literatur- und Kunst — 2-18-71, Information — 2-17-55, Übersetzungsbüro — 2-79-15, Leserbriefe — 2-77-11, Buchhaltung — 2-56-45, Fernru-72.